Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.
Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
Felix Schmidt, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Bldg.
P. O. Box 536. -- Telephon 857.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Vereinigten Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen laufender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden soll.

Korrespondenzen aus Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Anzeigenraten.

Für Farmer'auf Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verwachten, Stellengesuche, Verlangt oder derartige Anzeigen gegen

Vorausbezahlung.

Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

Die „White Star Company" kündigt an, daß ihr zur Zeit im Bau begriffener Riesen-Prachtdampfer „Britanic" unversinkbar ist. Das sollte ja die „Titanic" bekanntlich auch gewesen sein.

* * *

Wie recht hat doch Schiller: „Doch das Schrecklichste der Schrecken, ist der Mensch in seinem Wahn!" Dieses Zitat ist auch recht passend für die Jingos, die augenblicklich im Dominion ihr Unwesen treiben.

* * *

Alle fünf Minuten taucht jetzt in Canada ein neuer solcher Kriegsprophet auf. J. A. M. Aikins' Wahnvorstellungen haben schon ein derartiges Stadium erreicht, daß er allen Ernstes glaubt, die Seeschlacht zwischen England und Deutschland ist bereits im vollen Gange. Sir George Armstrong, ein ehemaliger britischer Seeoffizier und Freund des Lord Beresford, behauptete bei seinem kürzlichen Weilen in Calgary ebenfalls allen Ernstes, die „deutsche Gefahr" sei ernster als man allgemein glaube.

* * *

Könnte man aber nicht mit mehr Berechtigung von einer „englischen Gefahr" sprechen! Hierfür liefert doch die Weltgeschichte gerade treffende Beispiele genug. Man lese sich nur einmal die Geschichte des Opium-Feldzuges, der Unterdrückung des indischen Aufstandes, des Burenkrieges und des Niederganges Persiens durch.

* * *

Eine ganz vernünftige Idee scheinen in England und Canada die Sozialisten zu haben. — James Keir Hardie, Führer der englischen unabhängigen Arbeiter-Partei, erklärte, an der Spannung zwischen England und Deutschland hätten allein die hetzerischen Jingos Schuld. Kommt es durch deren Wühlereien einmal wirklich zum Kriege mit Deutschland, dann würden die englischen Sozialisten sofort einen Riesen-Streik in Scene setzen.

* * *

Und deren kanadischen Genossen haben nicht minder treffend dem Haupt-Kriegsschreier im Dominion, dem kanadischen Milizminister Col. Sam Hughes, eine „Abkühlung" zu Teil werden lassen. Sie sandten ihm nämlich, wie bereits gemeldet, eine Schachtel — Bleisoldaten zu mit dem Bemerken, unser famoser „Sam" solle sie als Avantgarde gegen den noch unsichtbaren Feind benutzen, dessentwegen Canada von ihm zu militärischen Rüstungen aufgefordert wird.

* * *

Seit „Sam" sich nach England begeben hat, haben wir hier wieder das prächtigste Wetter. Allenthalben hört man das Brummen der Dreschmaschinen. Die diesjährige Riesenernte darf als gesichert angesehen werden—, gesichert allerdings nur gegen Wetterunbilden, aber nicht gegen Menschen-Hinterlist und Tücke, als da ist — die Getreide-Blockade.

* * *

In der letzten Ausgabe des „Nordwesten" bringt Herr Tilly eine sachlich gehaltene Erwiderung auf unseren Artikel vom 4. September. Hätte sich Herr Tilly in seinem ersten Eingesandt derart objektiv gehalten, so hätten wir ebenso ruhig geantwortet, doch sein erster Artikel begann sofort mit **beleidigenden** Ausdrücken, auf die der „Courier" dann kräftig antworten mußte, zumal uns Herr Tilly viel zu fern steht, als daß wir bis jetzt Gelegenheit gehabt hätten, mit genanntem Herrn näher bekannt zu werden. Wenn Herr Tilly **aus Ueberzeugung** gegen Reziprozität ist, so achten wir seine rein persönliche Ansicht selbstverständlich ebenso wie wir wünschen, daß man **unsere Ueberzeugung von der Not der Farmer** hier im Westen respektiert. Der „Nordwesten" will uns nicht glauben, daß wir uns nach der Wahl realischer **redaktioneller** Angriffe enthielten, bis wir zu Erwiderungen durch ihn genötigt wurden. Tatsache ist aber, daß wir Ende Juli die Fehde, die während der Wahlkampagne bestanden hatte, fallen ließen. Dies schien der „Nordwesten" aber falsch ausgelegt zu haben, denn er begann sofort wieder zu sticheln — „Betrügereien bei den Saskatchewan-Wahlen durch gefälschte Wahllisten, „vox pupuli, vox dei" eine Gotteslästerung u.s.w." —, was uns zu der Aufforderung an die Farmer in Saskatchewan veranlaßte, die in der Ausgabe des „Courier" vom 14. August erschien. Daß der „Nordwesten" an den im „Courier" erschienenen Korrespondenzen Anstoß nahm, in denen er wegen seines Umschwenkens kritisiert wurde, verwundert uns umso mehr als er **bereitwilligst** jeglichen **persönlichen** Angriff gegen uns nur zu gern in seiner Korrespondenz-Spalte aufnahm. Wie schon in unserem Artikel vom 4. September erwähnt, werden wir gern Hand in Hand mit jeder deutschen Zeitung arbeiten, aber erst dann, wenn man auch auf anderer Seite zur Einsicht gekommen ist. Falls dies nicht geschehen sollte, so bleibt es eben wie bisher. Uns kann es gleich sein.

* * *

Um einem allseitigen Wunsche unserer Leser nachzukommen, haben wir die Hagelversicherungs-Akte in's Deutsche übersetzt und geben sie auf Seite 5 und 6 in dieser Ausgabe im vollen Wortlaut wieder. Unsere Leser dürfen sich versichert halten, daß der „Courier", dem einzig und allein die Interessen der Farmer und des ärmeren Teils der Bevölkerung am Herzen liegen, stets alles tun wird, um für sie einzutreten. Jeder Wunsch der aus unserem Leserkreise laut werden sollte, wird stets Berücksichtigung finden. Wir stehen auf dem einzig rechten Standpunkt, daß wir für unsere Leser und nicht daß diese für uns da sind. Da aber der Glückliche, der es allen recht machen kann, erst noch geboren werden muß, so wird der „Courier" unbekümmert um Anfeindungen und Verdächtigungen auch weiterhin stets für das eintreten, was er für das einzig Rechte hält.

* * *

Zum Besten aller derer, die erklären, daß das Verlangen nach Reziprozität im Westen Canadas niemals ein großes war, seien hier die genauen Zahlen der Volksstimmen angegeben, die bei der letzten Dominion-Wahl für und gegen den Gegenseitigkeits-Vertrag abgegeben wurden.

Alberta 29,675 gegen; 40,100 für.
Saskatch. 34,700 gegen; 54,343 für.
Manitoba 40,856 gegen; 37,340 für.
Zusammen: 104,781 Stimmen gegen, aber 131,783 Stimmen für Reziprozität. **Wenn der Gegenseitigkeits-Vertrag allein in Form eines Referendums den Prairie-Provinzen unterbreitet werden würde, so wäre jetzt das Resultat, daß mindestens 90 Prozent aller Farmer für Reziprozität eintreten würden.**

Keine Märkte.

Alljährlich klagen die Farmer im Westen zur Herbstzeit über Mangel an „weiteren" Märkten. Treffender wäre es aber, wenn man sich nicht über den Mangel an „weiteren", sondern über das gänzliche Fehlen überhaupt „irgendeines" Marktes beschweren würde. Denn wenn die Getreide-Blockade ihren Höhepunkt erreicht hat und sämtliche Elevatoren bis zur äußersten Faßungskraft gefüllt sind; dann ist in Wirklichkeit gar kein Markt mehr vorhanden. Hat sich im Herbst so die Situation bis zum Aeußersten zugespitzt, dann kommen die Farmer jedesmal zusammen und fassen Proteste-Resolutionen ab. Delegationen werden an die Eisenbahngesellschaften abgesandt, die diese um Abhülfe ersuchen sollen. Jedes Jahr um die nämliche Zeit ist das nun schon seit Jahren der Fall. Immer und immer wieder fahren die Farmer mit ihrem Weizen 30 bis 75 Meilen über die öde Prairie nach der nächsten Eisenbahnstation. Doch dort können sie weder einen Bahnwaggon bekommen noch vermögen sie ihren Ernteertrag in den Elevatoren unterzubringen und sie sehen sich deswegen gezwungen, entweder mit voller Ladung die Rückfahrt anzutreten oder ihr Getreide auf der offenen Prairie oder auf einem leeren Bauplatz unter Decken aufzustappeln. Wenn sie dann mit leeren Händen ohne einen einzigen Cent zu ihren Lieben zurückkehren, da wissen diese es, mit den Weihnachtsfreuden ist es für dieses Jahr wieder einmal vorbei. Kein Weihnachtsbaum wird ihnen zum Freudenfeste erstrahlen, keine rotbackigen Aepfel aus Ontario werden den Weihnachtstisch zieren, keine Geschenke werden die Kleinen erfreuen, denn es fehlt ja am Nötigsten, — am Geld! Froh müssen solche Farmer noch sein, wenn ihnen gestattet wurde, einen Teil der im Herbst fälligen Zahlungen erst später leisten zu dürfen. Gott müssen sie auf den Knien danken, wenn ihnen noch soviel verblieben ist, daß sie ihren Lieblingen warme Kleider kaufen können, damit diese sich nicht auf dem Wege zur Schule ihre Glieder erfrieren. Ueberlegen werden die Farmer, wenn sie mutlos am Ofen sitzen und draußen der Blizzard über die Prairie fegt, nun wohl nachdenken, über das Problem von „weiteren" Märkten oder über das, wie dem Mangel an überhaupt „irgendwelcher Märkte" abgeholfen werden kann!

Seit Jahrzehnten schon müssen sich hier im Westen viele Farmer auf solche bedauernswerte Weise durch's Leben schlagen, wenn auch zugegeben werden muß, daß es andererseits auch solche gibt, die sich infolge bessere Lokalverhältnisse allmählich zu Wohlstand aufzuschwingen vermochten. In den letzten Jahren traten nun aber die Getreide-Blockaden derartig auf, daß nicht nur einige wenige, sondern das Gros aller Farmer im Westen schwer darunter litt. Man muß selbst die Klagen solcher schwer heimgesuchten Farmer mitangehört haben, um es verstehen zu können, warum es sich der „Courier" zur Aufgabe macht, sich mit aller Kraft für den Farmer in's Zeug zu legen. Wir wollen niemanden einen Vorwurf machen, wenn er anderer Ansicht sein sollte, doch möchten wir ihm empfehlen, einmal an Ort und Stelle hier im Westen Erkundigungen einzuziehen. Heutigentags beläuft sich die Zahl aller derer, die gegen die jährlichen Getreide-Blockaden Stellung nehmen, auf hunderte für jedes Dutzend derjenigen Farmer, die schon in den Achtziger Jahren in Manitoba als Mitglieder der „Farmer's-Union" gegen den Mangel an Auslässen protestierten. Wenn die Eisenbahnen den Verkehr im Herbst nicht mehr bewältigen können, wenn trotzdem aber alljährlich hunderttausende neuer Ansiedler nach Canada strömen und so neue Gebiete erschlossen werden, wenn im letzten Jahre die Dominion-Regierung aber auch fast garnichts getan hat, um den Uebelständen zu steuern, die Provinzial-Regierung Saskatchewans dagegen alles, was in ihren Kräften stand, unternahm um den Farmern zu helfen, ist es da etwa zu verwundern, warum man den Konservativen, die jetzt in Ottawa am Ruder sind, hier im Westen nicht hold ist, dagegen begeistert für die liberale Partei eintritt, wie es die letzte Saskatchewan-Wahl gezeigt hat?

Man möge uns aber nicht wieder absichtlich oder unabsichtlich mißverstehen. Niemand hier im Westen wird von den Bahnen verlangen, daß sie das Getreide sofort fortzuschaffen brauchen, aber man dürfte doch wenigstens erwarten, daß in vier bis fünf Monaten nach der Ernte das Getreide wegtransportiert ist und nicht wie in diesem Jahre fast zwölf Monate nach der vorjährigen Ernte die Getreide-Transporte noch unterwegs sind. Das einzige richtige Mittel, unter den jetzigen Verhältnissen — wo wir noch keine Reziprozität haben —, um einen Markt und zwar einen ständigen zu besitzen, besteht darin, daß die Dominion-Regierung ohne jede Verzögerung möglichst zahlreiche Speicher-Elevatoren an den Endplätzen erbauen läßt. Gerade hierin zeigt sie sich aber so zögernd, daß man hier im Westen den Eindruck gewinnt, ihr liege dessen Wohl und Wehe nur sehr wenig am Herzen. Währen nicht im letzten Jahre dank der Rührigkeit unser hiesigen liberalen Provinzial-Regierung in Saskatchewan neue Speicher-Elevatoren in großer Zahl aufgeführt worden, es könnte einem wirklich grauen, wenn man an die diesjährige Ernte denkt. Merkwürdig ist auch, daß die östlichen Fabrikanten garnicht bedenken, daß die Kaufkraft des Westens naturgemäß erlahmen muß, wenn von der Dominion-Regierung, von der sie verlangen, daß sie alles Mögliche für die Industrie tun soll, nur sehr wenig unternommen wird, um dem Westen zu helfen. Alle die Hindernisse, die sich den Farmern im Westen entgegenstellen und ihnen die Möglichkeit nehmen, den Ertrag ihrer mühevollen Arbeit zu erhalten, bestehen ja schließlich auch für die Industriellen. Deswegen sollten diese sich eigentlich schon aus rein egoistischen Motiven dem Protest des Westens gegen die Dominion-Regierung anschließen, sodaß endlich einmal die beinahe feindliche Stimmung zwischen dem Osten und Westen Canadas ein Ende hat. Sobald der Westen Reziprozität erhält, wird niemals mehr die warnende Stimme laut werden, daß es schließlich einmal zu einer Lostrennung des Westens vom Osten kommen müsse, die sich vergangenen Winter so oft in der fortschrittlichen englisch-kanadischen Presse hier im Westen vernehmen ließ.

Die Hagelversicherungs-Akte.

Auf Seite 5 und 6 geben wir in dieser Ausgabe die Hagel-Versicherungsakte, wie sie von dem Parlament der Provinz Saskatchewan angenommen wurde, in's Deutsche übersetzt, im vollen Wortlaute wieder. Diese Akte liegt jetzt vielen Munizipalitäten in der Provinz zur Abstimmung vor. Es ist wohl unnötig, besonders zu erwähnen, einem wie großen Bedürfnis durch diese Akte gerade hier in Saskatchewan wird abgeholfen werden können. Jedermann weiß es ja genau, daß in dieser Provinz auch keine einzige Gegend vor einem Hagelschlage während der Sommermonate sicher ist. Und mag zwanzig Jahre hindurch ein Landstrich von Hagel verschont geblieben sein, im einundzwanzigsten Jahre kann er die ganze Ernte vernichten. Das Risiko ist also ein allgemeines. Der Erlaß einer Hagelversicherungs-Akte durch die Provinzial-Regierung wird deswegen von jedermann gewiß freudigst begrüßt worden sein. Doch, wenn unsere beliebte Scott-Regierung etwas unternimmt, so geschieht es niemals halb wie etwa in Manitoba durch die Roblin-Regierung, nein, hier hat alles Hand und Fuß, ist durchdacht und so ausgearbeitet, daß es dem Farmer und dem armen Manne nur Vorteile bringt.

Die Hagelversicherungs-Akte in der Fassung, wie sie ausgearbeitet wurde, ist geradezu ein Musterbeispiel fortschrittlicher Gesetzgebung. Sie wird in Form eines Referendums allen denen unterbreitet, die an Hagelversicherung interessiert sind und die Entscheidung über Annahme oder Abweisung bleibt ganz allein den Steuerzahlern selbst überlassen. Sie ist ein Meisterstück direkter Gesetzgebung. Das Verhalten der Steuerzahler wird es nun zeigen, ob wir hier in Saskatchewan schon reif für eine solche Maßnahme sind oder noch nicht. Die Akte wird von den Councils zur Abstimmung unterbreitet und das Urteil den daran Interessierten überlassen. Außerdem ist die Durchführung der Akte so geschickt abgefaßt, daß sie über jegliche Partei-Beeinflussung vollständig erhaben steht. Diejenigen, die die Hagelversicherung wünschen, können durch die von ihnen selbst zu wählende Kommission ihre eigenen Wünsche zum Ausdruck bringen und ihrer eigenen Auffassung folgen, ohne daß auch nur der geringste Druck auf sie ausgeübt würde. Dabei wird die Durchführung der Akte sechs bis achtmal weniger kosten als die Auslagen betragen. Jedermanns Verhältnisse werden dabei berücksichtigt. Der Landspekulant wird ebensowenig von der Entrichtung der Versicherungsprämie ausgeschlossen werden wie der ansässige Farmer. Dagegen sollen aber alle jene Landstriche ausgenommen sein, die lediglich für Weidezwecke benutzt werden, denen also ein schwerer Hagelschlag sowieso nichts anhaben kann. Da die zu zahlende Prämie nur 4 Cents per Acre beträgt, so hat es der weniger Bemittelte nicht mehr nötig, den Tribut von 100 Prozent an die Hagelversicherungen zu zahlen. Der Farmer braucht keine Sorgen mehr zu haben, während der Sommerszeit, wo bekanntlich die Baarmittel nicht besonders große sind, die rückständige Hagelversicherungs-Prämie zu zahlen, denn der Versicherungsbetrag von 4 Cents per Acre der Provinzial-Hagelversicherung wird einfach bei der Landsteuer mitverrechnet, die ja bekanntlich eventuell gestundet werden kann. Daß die Hagelversicherungs-Akte auf einer vollständig demokratischen Basis aufgebaut ist, kann besonders daraus ersehen werden, daß es jeder Munizipalität später freisteht, wieder die Versicherung rückgängig zu machen.

Kurz gesagt, die Akte ist lediglich zum Besten des Volkes geschaffen worden. Dem Volke ist die Entscheidung vorbehalten und das Volk kann die Bestimmungen selbst durchführen. Deswegen sollte die Hagelversicherungs-Akte, wenn sie zur Abstimmung den Steuerzahlern vorgelegt wird, auch von jedermann auf's Tatkräftigste unterstützt werden. Sie ist die fortschrittlichste Maßnahme einer fortschrittlich gesinnten Regierung. Sie bildet einen Prüfstein für die Bewohner Saskatchewans. Wird von ihnen die Probe bestanden, so können wir uns hier in Saskatchewan rühmen, allen anderen Provinzen, ja selbst den Vereinigten Staaten weit voraus zu sein, denn bei unseren Nachbarn im Süden bildet bekanntlich die Referendum- und direkte Gesetzgebungs-Frage noch immer ein Problem, das wie ein gordischer Knoten den dortigen gesamten politischen Partei-Wirrwar umstrickt.

Pharisäertum in Canada.

Obgleich in Canada die Prohibitions-Bewegung lange nicht in derartiger krasser Form wie in den Staaten auftritt — nur wenige Distrikte haben Lokal-Option —, so besitzt das Dominion aber dennoch genauso sein Pharisäertum wie unsere Nachbarn im Süden. Die Rolle der Wasserapostel haben hier die Sonntags-Fanatiker übernommen, die meistens Mitglieder der Orangelogen sind. Deren Gewaltherrschaft ist nun nicht minder unangenehm wie das Ränkespiel der Prohibitionisten. Infolge der fanatischen Umtriebe dieser kanadischen Pharisäer dürfen beispielsweise im Westen Canadas an Sonntagen nicht einmal die Straßenbahnen fahren, und es kostete einen harten Kampf, ehe dies in dem zur Weltstadt herangewachsenen Winnipeg erlaubt wurde. Das Postgebäude wird einfach abgeschlossen, sodaß man nicht einmal zu seiner Box gelangen kann. Das ganze Geschäftsleben ruht, nicht ein einziger Vergnügungsplatz, ja selbst nicht einmal die Theater und Wandelbilder-Etablissements dürfen geöffnet werden. In Ontario ist es verboten, daß Vergnügungsdampfer Exkursionsfahrten unternehmen. Kein Wunder, daß sich so in Canada die Sonntage zu den langweiligsten Tagen gestalten, die man sich denken kann, und daß sich jedermann am Samstag nicht auf den kommenden Sonntag, sondern auf den nächsten — Montag freut.

Die englische Nation ist von unserem deutschen Standpunkte aus betrachtet doch ein wunderliches Volk. Wir Deutschen kommen an Sonntagen natürlich ebenfalls zunächst unseren Pflichten als Christen nach, doch dann widmen wir uns dem Vergnügen, was uns in der alten Heimat weder von der Obrigkeit noch von der Kirche verwehrt wird. Hierzulande werden dagegen die Massen zum Stumpfsinn und zur Langenweile verdammt. Und gerade Letztere ist ja der gefährlichste Feind des Menschen. Zu solcher Langeweile direkt durch Zwanggesetze verurteilt zu werden, ist ein so rückständiges Unterfangen, dessen man ein so gebildetes und kultiviertes Volk, wie es die Engländer sind, eigentlich garnicht für fähig halten sollte. In Wirklichkeit denken hier in Canada aber auch tausende von Englisch-Canadiern genau ebenso wie wir Deutschen, aber sie schweigen still und lassen sich ruhig weiter von den Sonntags-Fanatikern knechten und knebeln. Gerade dies kommt uns Deutschen um umso unverständlicher vor, als wir von der alten Heimat aus daran gewöhnt sind, persönliche Freiheit zu genießen. In keiner einzigen konstitutionellen Monarchie Europas wird es die Regierung den arbeitenden Klassen verwehren, sich Sonntags zu unterhalten und sich so eine Erholung von dem stumpfsinnigen Alltagseinerlei des täglichen Lebens zu verschaffen. Hier in Canada dagegen, wo man zum Besten der Arbeiter einen eigenen Feiertag hat, den „Labor-Day", verwehrt man diesen jede Möglichkeit, sich einmal ein Vergnügen zu gönnen, denn an den Wochentagen haben die Arbeiter keine Zeit und an den Sonntagen, wo sie Zeit hätten, da wird alles zugesperrt. Dabei rühmen sich England und die englischen Kolonien noch, daß das Individuum in ihren Reichen die größte persönliche Freiheit genieße, mehr als in irgendeinem anderen monarchischen Staate. Die hiesigen Zustände sprechen dieser Behauptung aber direkt Hohn. In Wirklichkeit sind die Verhältnisse hierzulande nur für die Begüterten zugeschnitten, die an den Wochentagen Zeit haben und sich an diesen nach Herzenslust unterhalten können. Da sie es sich außerdem auch leisten können, irgendeinem Klub anzugehören, so haben sie selbst noch an den Sonntagen Abwechslung. Der weniger begüterte Teil der Bevölkerung, also die große Masse, ist es einzig und allein, die in Canada unter den strengen Sonntagsgesetzen zu leiden hat.

Eine Aenderung dieser Zustände könnte nur durch uns Deutsche herbeigeführt werden. Vorbedingung dafür ist aber, daß sich das deutsche Element hierzulande enger zusammenschließt etwa ebenso wie es das Deutschtum in den Staaten getan hat. Der deutsch-amerikanische Nationalbund hat hinsichtlich Beseitigung von Zwangsgesetzen schon Großes geleistet und sich durch seinen Bemühungen und Erfolge die Anerkennung und den Dank nicht allein der deutschen Amerikanern, sondern auch tausender von englischen Amerikanern erworben, die vor Gründung des deutsch-amerikanischen Nationalbundes ebenso dachten wie zur Zeit hier tausende von englischen Canadiern denken, sich aber, wie seiner Zeit diese, noch nicht mit der Sprache heraustrauen. Sollte es nicht möglich sein, gleich ein so enges Zusammenschließen aller Deutsch-Kanadier zu einem einzigen großen deutsch-kanadischen Nationalbund herbeizuführen, so könnten die Deutschen aber doch in Distrikten, wo die deutsche Bevölkerung stark überwiegt, Vereinigungen und, wenn es vorläufig auch nur Farmer-Verbände sind, gründen, wodurch schon eine engere Fühlung unter den Deutschen herbeigeführt würde. Je mehr solche lokale deutsche Vereinigungen in's Leben gerufen werden, desto leichter ist es später, einen einzigen großen Bund aller Deutsch-Canadier zu schaffen, der sich aus Delegaten der dann bereits bestehenden Vereinigungen zusammensetzen würde. Jedenfalls sollten die Deutschen hierzulande bei Schaffung deutscher Vereine näher treten. Sie mögen einmal ernstlich darüber nachdenken, wozu ihnen ja die hiesigen Sonntage genügend Zeit und Muße geben.

Northern Crown Bank.

Haupt-Office - Winnipeg

Ein allgemeines Bankgeschäft besorgt in allen Filialen.

Direktoren:

Präsident . . . . Sir D. H. McMillan, K. C. M. G.
Vice-Präsident . . . . Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown H. T. Champion Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron W. C. Leistikow Sir R. P. Roblin K. C. M. G.
General Manager . . . Robt. Campbell

Filialen in West-Canada.

Alberta: Calgary, Edmonton, High River, Irricana, Macleod, Red Deer

British Columbia: Ashcroft, Central Park, Eburne, Lumby, New Westminster, Peachland, Quesnel, Steveston

Vancouver: Hastings St., Granville St., Mount Pleasant, Victoria

Manitoba: Arden, Beausejour, Binscarth, Brandon, Crandall, Glenboro, Isabella, La Riviere, Melita, Minnedosa, Pierson, Pipestone, Rathwell, St. Boniface, Somerset, Sterling, Stonewall

Winnipeg: Portage Ave. und Fort St., Portage und Sherbrooke, Main und Selkirk, William und Sherbrooke

Saskatchewan: Alameda, Allan, Balcarres, Bladworth, Brock, Dubuc, Dundurn, Duval, Earl Grey, Fleming, Foam Lake, Glen Ewen, Govan, Hanley, Harris, Holdfast, Imperial, Kinley, Langham, Laura, Lloydminster, Lockwood, Macoun, Manor, Maymont, Moose Jaw, Nokomis, Prince Albert, Qu'Appelle, Quill Lake, Regina, Saltcoats, Saskatoon, Sedley, Shelp, Stornoway, Swift Current, Venn, Viscount, Waldeck, Yorkton

Filialen in Ost-Canada.

Ontario: Bath, Bracebridge, Brockville, Burford, Comber, Enterprise, Florence, Inglewood, Inwood, Kingston, Mallorytown, Napanee, Odessa

Ottawa: Sparks St., Rideau St., Wellington St., Port Dover, Scotland, Seeley's Bay

Toronto: King St., Agnes St., Spadina Ave., Woodbridge, Woodstock

Quebec: Aylmer, Papineauville

Bank-Beamten.

R. Campbell . . . . General Manager
L. M. McCarthy . . . . Supt. der Zweigen
D. J. Cronyn . . . . Supt. der östlichen Filialen
J. P. Roberts . . . . Supt. der B. C. Filialen

Sparkassen-Abteilung in jeder Filiale.

Cameron Bartlett, Manager . . . Regina Zweig

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,181,370
Gesamtvermögen (über) $58,000,000

Laßt den Briefträger für Euch marschieren,

wenn die Wege schlecht und das Gehen zur Stadt wie eine harte Tagesarbeit ist; schont Eure Pferde und Euch selbst, indem Ihr uns Eure Bankgeschäfte durch die Post besorgen laßt.

Ihr könnt es gefahrlos tun, da wir Depositen, Erhebungen und andere Bankgeschäfte in diesem Wege unsere volle Aufmerksamkeit schenken. Seht den Manager deshalb.

Regina Filiale - O. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense - - - H. L. Williams
London, Eng., Filiale, 51 Threadneedle St., E. C. — F. W. Ashe, Manager; G. H. C. Hart Smith, Assistant Manager

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 6,425,000
Reserve-Fond	$ 6,425,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

Wand-Verputz.

Das Wort "Empire" ist eine Garantie, daß das Material Ihnen Resultate geben wird, welche nicht erlangt werden können, wenn Sie ein anderes Material gebrauchen.

"Empire" Stuckwand—feuersichere Latten.

Wir werden Ihnen gern das „Plaster"-Buch senden—es wird Ihnen alle Information geben, die Sie brauchen.

Alleinige Fabrikanten:
Manitoba Gypsum Co. Ltd. Winnipeg, Man.

Ihr Winterrock

vom letzten Jahr sollte geputzt, repariert und gebügelt werden und dann ist er wieder gut für noch einen Winter.

Ist Ihr Ueberzug auf Ihrem Pelz noch gut, wenn nicht, bringt ihn zu mir.

Oder brauchen Sie einen neuen Anzug, Ueberrock, Pelz u.s.w. —dann kommt zu mir.

Vom 24. Sept. an in unserm neuen Store im Maple Leaf Block.

J. A. NOVAK Deutscher Schneider
Ecke Halifax und 10. Avenue.

Abonniert auf den

Saskatchewan Courier

$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.